

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 38 (1912)
Heft: 12

Rubrik: [Rägel und Chueri]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

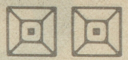
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Als die Schweizer faul geworden
In des Papstes Dienst, da sprach
Monsieur Répond, der aus Genf stammt:
„Kinder, das ist eine Schmach!
Ich bin jetzt der Vorgeletzte;
Oberst Pfyffer mußte geh'n,
Und nun sollt Ihr wie die Preußen
Euch famos am Schnürchen dreh'n!

Statt der alten Schießgewehre
Kriegt ihr Mauserfabrikat!
Auf, ihr alten Eidgenossen,
Papst-Polypen, auf zur Tat!
Laßt Euch drillen, Donnerwetter,
Wie beim Dingsda in Berlin,
Denn diverse schwere Wolken
Un're Engelsburg umzieh'n!

Seit Jahrzehnten habt gegessen
Ihr vom Papst und starbt doch nicht!
Heute macht die Weltgelchichte
Ein Medusa = Angesicht!
Geht's dem König an den Kragen,
(Hat ihn auch der Schuß verichont),
Weiß man doch nicht, welches Schickial
Unserm Papst zu Häupten tront!“

Und Herr Répond, der aus Genf stammt,
Färbt das Haar sich nach wie vor,
Exerziert mit seinem strammen,
Vatikan'ichen Schweizerkorps!

Seid'ne Strümpf und Schnallenstchuhe
Heut' noch dieser Hanswurt trägt,
Bis ein Wind ihn wie den Pfyffer
Hlsgemach von dannen fegt.

-ee-

Ich bin der düstler Schreier
Und denke mit trübem Sinn
Von wegen des Kohlenstreifkes
An der Industriens Ruin.

Wir selbst im eigenen Ländchen
Wir ständen bald kohlenlos da;
Die Not einer Katastrophe
Sie ist bereits allzu nah.

Und doch sind mit flüssiger Kohle
Wir reichlich und gut versehen,
Wenn nicht durch kurzfristig Treiben
Diese Kräfte uns sonst entgehn.

Das wäre ein großer Gedanke
Für den Bundesmagistrat,
Er erwürb' sich nebst Volksdanke
Den Ruhm einer großen Tat.

Mondscheinsonate.
Guter Mond, was krabbelst du so
Oben auf den Dächern rum,
Währenddem ich, wie Caruso,
Sing' — doch ohne Publikum.

Leuchtest in die schmalen Gassen,
Wo es hie und da sich gibt,
Daß zwei Menschen sich umfassen,
Welche jung sind und verliebt.

Guckst in jene keusche Kammer,
Wo so friedlich und so gut,
In berückend süßem Schlummer
Meine Allerliebste ruht.

Allerhand so Sachen siehst du
Fast beinah in jedem Haus.
Und, du fischblutgleiches Biest du,
Machst dir absolut nichts draus.

Wenn dagegen ich sowas seh,
Nehm ich eine Priese drauf.
Oder aber auch ich lasse
Den Gefühlen freien Lauf.

Zimmer faul ist die Geschichte,
Denn es zeugt und schafft mir dies
Teils Beschwerden, teils Gedichte
Und 's ist eins wie's andre nies.
Hanserrich Geblich, Lyriker.

Heimatlos.

(baslerlich.)

S' isch in de letschte Dage
Ne große Tomer gii
Werum? Ne Schuelerbiebli
Ne weiß nit, wo's g'bert hi.
Vor Johre 'ne Schwobemaitli
Het hie Bikanntschafft gha,
Ne stolze Solledurner
Het solle gä ihr Ma.
Doch isch es nitt drus worde
Die Kellneri ledig blibt,
Ne Baslere nimmt das Biebli
Wo me ninzahundert schribt.
Kai Vater und kai Muetter
Het jez das Biebli meh,
Du arme, arme Schnuggi
Was soll mit dir ächt g'scheh?
Die liberlegi Muetter
Goh't nach Amerika,
Was sie fir Muetterpflichte
Het, dankt sie nimmt dra!
Zuem Glück die Pflügimuetter
Ich ne bravi Basler Frau,
Sie dankt: „Du arme Ruedi
Wie duersch du mi doch au!“
Vom Schwobeland vor Johre
Der Ruedi het Schrifte bikoht
Doch het's gar schrecklig g'harzet
Wo sie se will erneiere loh.
Die Schwobe sage-n-aifach,
Das paßt uns jetze schlächt

Wil fieder, 's Ruedi's Muetter
Het 's amerikanisch Birgerrecht.
Däm Solledurner Schangt —
Wie 's mämgmol halt ka goh —
Het nit si Gwiße pepperled.
Wo dämm het me nitt verroh! . . .
Du arme, arme Ruedi
Gottsch jez ne Schwebli gäh
Will z' Bärn der hohi Bundesrot
Will d'Schwobe-n-am Plänge näh!
Vom Johnhof oben-abe
Me schickt jez d'Polizei
Sie soll das Biebli hote
Fir's Schwobeland — aber nai! . . .
Doch d'Pflügimuetter schrecklig
Fangt jez a' z' g'eine schwär
Und au der Ruedi dito
Wer will's ehni wehre, wer?
Er basleret, un're Ruedi
Wäkt nitt vom Schwobeland,
Ich das vom Basler Große Rot
Denn wirgig au Verstand? . . .
Doch die birgerlig' Biberde
Het dem Ruedi sich erbarnt,
An menschlig' Gifihle
Ich sie nomig verarnt.
Er wird jez Basler Birger
Der Ruedi, doch sag i scho:
Die schtaatlegi Jugendfirjorg
Schtobt uf schwache Baine do! . . .

Fax.

Max und Moritz.

Kommerzienrat Meyers schwärmen sehr für Theater und Musik, was nicht bedingt, daß sie davon etwas verstehen. Vorige Woche waren sie im Zirkus, wo sie die Menschenaffen Max und Moritz gesehen haben. Beim Studium des neuen Spielplanes vom Theater des Weltens blickt die aufmerklame Frau Kommerzienrätin nachdenklich auf und meint dann tiefinnig zu ihrem Gatten: „Du, das müssen wir sehen. Weißt Du, die beiden Menschenaffen vom Zirkus treten jetzt im Theater des Weltens auf. Da lteht es, siehst Du? Heute, um 8 Uhr: Max und Moritz.“

Literatur.

Serenissimus will das Theater besuchen.

„Was spielt man denn heute, lieber Kindermann?“

„Das Mädäl von Montmartre.“

„Montmartre? — hm? — von Montmartre? — Muß ein berühmter Kerl sein, dieser Montmartre. — Habe schon oft seinen — hm — seinen — äh — Namen gehört.“

Johannis Feuer.

Tut es einer hübschen Frau recht
wehe wenn man ihr den Kopf ver-
dreht?

Rägel: „Heh Chueri, händers au gläse,
wie s' im Kantonsrath ä Wis und ä
Breits gmacht händ wege dere Widmere
z'Registorf ure? Aber Gus hettid s'
welleweg kei ä so lang Sprüch gmacht
und säb hettid s'.“

Chueri: „Mir sind au nüd vorbistraft;
so lang mir nüd ajsteld, hät d'Obri-
keit gar kei Veraltägig Gus ä hunder-
ehr azthue. Abriags langet das wieder
i die höher Julisbludenz ie, won ich
Eu scho mämgmol gseit ha, daß Ihr
weniger döwo verstöhndid weder ä full
Runkelrueb.“

Rägel: „Da bruchts weder Julisbräng
oder wien Ihr dem Schnaagge wieder
gseit händ; zu derigem thuet's ä ganz
gwöhnlliche Eierbrächlerinteligans bis
mer da drus chunt und säb thuet's.“

Chueri: „Ihr sind und blicbed ä julisti-
sches Chiehorn, wenn Ihr in Sache
Widmer de Kaufalmeiggaggü nüd kapiered
und säb blicbeder.“

Rägel: „Wie mäng hundertmal händ
die Blichschöggge müesen uffäge, bis Ihr
s' usse händ chönne? Wo verstah wämer
ja perse hin Eid nüd rede. Dä Rüm-
beli hät mer's scho gseit, d'Blükate-
studeute thüged I amig im Nieder-
dorf obe um en halbe Liter derig Schöt-
terlig la naefäge, bis s' die wilde Chrämpf
hebid vor Lache. Und druf abe chö-
meder uf d'Brugg abe cho de Wichtig
spille vor dr Rägel? Schäd, daß Ihr
nüd na ä paar Möcke vo dere neuen
Esper-Sprach ufgschnappet händ zum
Plaggiere und säb isches.“

Chueri: „Esplianto meineder?“

Rägel: „Espliranto oder nüd! D'Haupt-
sach ist, daß das herzig Engeli vorläu-
fig bis uf Vadeslengt im Grand Hotel
Registorf uneblicht. Wemers ä so liest,
hätt mer bald gmeint, dr Otto Lang
wur sie uf dr erst Sundig zum Mittag-
essen ilade, wenn sie sie useliebtid.“

Chueri: „Mit Eu wär's Zit, daß mer
I i dr Fleischhallen äne wieder ämal
d'Gallen useniehmti oder über d'Mul-
eggen ie en arnierts Betongpflaster
miedhti.“